



Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur



Familienzentrum Winterthur

Begegnungs- und Bildungsort
für Familien mit kleinen Kindern

Lesen Sie auf Seite 4–6

Inhalt

Seite 2

Aus der Geschichte

Editorial

Seite 3

Die Hülfs-gesellschaft
hilft auch direkt

Seite 4–6

Familienzentrum Winterthur

Seite 6–7

Reintegration im
Jugendkafi «stadtmuur»

Seite 8

Erstes «Seniorama» geht aus dem
Wiesengrund auf Sendung
Kontakt, Impressum

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts grasierte das Betteln in Winterthur und nahm gegen 1850 ein Ausmass an, das die Behörden und die «Privatwohlthätigkeit», vorab die Hülfs-gesellschaft, zum Handeln zwang. Sie gliederten die Bettler zuerst in drei Klassen:

1. eigentliche Berufsbettler, 2. Kleinhändler mit Strohmatten, Kien, Besen usw. und 3. Handwerksburschen. Die Bettler wurden von der verstärkten Polizei verwarnt und weg-gewiesen, den Hausierern wurde ein Markt zugewiesen und den Handwerksburschen ein Kredit eröffnet, aus dem die Polizei eine Gabe von 35 Rappen, in Notfällen auch etwas mehr, «verabreichen» konnte. Das wirkte nachhaltig, liess die Bettler verschwinden und half allein im Jahr 1855 2137 durchreisenden Handwerk-ern weiter.

1876 verbreitete sich die Cholera von Zürich aus in die Landschaft. Die Hülfs-gesellschaft liess Frauen und Jungfrauen Suppe mit «hin-reichendem Fleischinhalt» ausgeben, während die Männer dazu einen halben Schoppen Rot-wein aus dem Stadtkeller ausschenkten, der vom Stadtrat gestiftet wurde. Auch deshalb ging die Cholera-gefahr «gnädig an unserer Stadt vorbei».

Das 1816 von der Hülfs-gesellschaft zu Guns-ten bedürftiger Gebirgsbewohner eingerichte-te Kleidermagazin entwickelte sich dank der Initiative der Frauen prächtig. Sie ergänzten das Sammeln von Kleidern nicht nur um Tuch, das sie von Armen auf dem Land weben lies-sen und zum Gestehungspreis weiterverkauften. Sie gründeten 1838 auch den Frauenzim-merverein, aus dem der bis in unsere Zeit wirkende Frauenverein hervorging.

(rg)

Editorial



**Liebe Leserinnen und Leser,
Gönner und Freunde der
Hülfs-gesellschaft Winterthur**

Die Familienstrukturen sind über Generatio-nen hinweg vielfältiger geworden. Die «klas-sischen» Familien werden immer seltener, Trennungen, Scheidungen, Wohngemein-schaften oder Patchworkfamilien dafür häu-figer.

Die Erklärung dafür liegt in der Veränderung der Lebensumstände, der Arbeitsanfor-derungen und des sozialen Gefüges. Das täg-liche Leben ist komplexer geworden, und die traditionelle Aufteilung der Aufgaben auf die Geschlechter ist vertauscht oder vermischt. Eltern können oder müssen oft beide berufs-tätig bleiben. Die Kinder werden fremdbe-treut, in einer Kinderkrippe aufgehoben oder von den Grosseltern beaufsichtigt. Oft sind aber aus beruflichen oder geografischen Gründen die verwandtschaftlichen Bande gelöst worden. Während in südlichen Län-dern der enge familiäre Zusammenhalt do-miniert, ist dieses tradierte Familienbild bei uns rar. Trotzdem ist die Familie immer noch eine einflussreiche und recht stabile Institu-tion. Bestimmte Regelungen wie die Erbfol-ge oder die Altersfürsorge machen deutlich, dass eine Ehe eigentlich ein Leben lang dau-ern sollte.

Die Anzahl der Heiraten ist in der Schweiz von 39758 im Jahr 2000 auf 41 534 im Jahr 2008 gestiegen. Dem stehen die Zahlen der Scheidungen gegenüber, die im selben Zeitraum von 10511 auf 19613 zugenom-men haben. Der Trend Richtung Single- oder Einelternhaushalte setzt sich fort. Diese Weiterentwicklung der Wohn- oder Familien-struktur schafft auch Raum für allerlei neue Anforderungen und Bedürfnisse. Sie stellen unsere Gesellschaft vor neue, grosse Her-ausforderungen.

Für fast alle Situationen gibt es Anlaufstel-len oder Hilfezentren. Doch bei genauerem Hinschauen stellen wir fest, dass uns Verän-derungen eben auch Lücken bescheren, die es immer wieder zu stopfen gilt. Der Aus-länderanteil von 19,1 Prozent in Winterthur und die hohe Scheidungsrate bei ausländi-schen Paaren verschärfen die Situation im sozialen Bereich. Haushalte, bei denen der einzige Elternteil aus dem Ausland kommt, sind besonders betroffen von der veränderten Gesellschaftsstruktur; vor allem da, wo sprachliche, kulturelle oder religiöse Barrie-ren vorhanden sind.

Seit Jahren unterstützt die Hülfs-gesellschaft Winterthur in enger Zusammenarbeit mit al-len sozialen Einrichtungen der Stadt Winter-thur Menschen in Not. Dabei spielen weder Alter noch Herkunft, Hautfarbe oder religiö-se Neigung eine Rolle. Einzig die Lebenssi-tuation der betroffenen Person wird sorgfäl-tig beurteilt. 2007 hat die Hülfs-gesellschaft Winterthur 317 Gesuche bearbeitet und be-willigen können. Wir sind stolz darauf, auch in diesem Bereich helfen zu können, selbst wenn die wirtschaftliche Lage die Spirale der Not weiterdreht. Wir halten Schritt, damit es uns auch in Zukunft mit vereinten Kräften gelingt, Menschen in Bedrängnis Unterstüt-zung zu gewähren.

Mit Ihrer Hilfe, für die wir Ihnen herzlich dan-ken, können wir weiterhin viel Gutes tun!

Markus Casanova, Präsident des Stiftungsrates



Die Hülfs-gesellschaft hilft auch direkt

Medikamentenhilfe

Der 51-jährige Hanspeter T.* wird von Frau Wenger vom Gesetzlichen Betreuungsdienst der Stadt Winterthur betreut. T. ist HIV-positiv. Er wohnt seit längerem in einem Heim. Dort kann er intern auch einer Beschäftigung nachgehen. Seine Einnahmen bestehen aus einer IV-Rente, Zusatzleistungen und der so genannten Hilfenlosenentschädigung. Bis auf 300 Fr. werden die Einnahmen gebraucht für Heimkosten, Versicherungen und Krankenkasse. Mit den 300 Fr. monatlich muss er für seine Auslagen in der Freizeit, Kleider etc. aufkommen. Hanspeter T. ist in einer schlechten gesundheitlichen Verfassung. Frau Wenger hat von den Ärztinnen erfahren, dass nur das Medikament Supranex dem Patienten helfen könne. Eine Alternative dazu gebe es nicht. Supranex wird aber von der Krankenkasse nicht übernommen. Frau Wenger hat auf ihre Anfragen an IV, Sozialhilfe etc. um Kostenübernahme einen negativen Bescheid erhalten. Die Hülfs-gesellschaft übernimmt nun die Kosten von Supranex von 1400 Fr. pro Jahr.

Sport für Kinder

Familie B.* hat fünf Kinder und wohnt in einer Notwohnung der Stadt. Herr B. ist Handwerker, aber wegen einer chronischen Krankheit, die er sich bei der Arbeit zuzog, nicht mehr in der Lage zu arbeiten. Die Familie ist finanziell allein auf die Leistungen der Suva angewiesen. Auch die Mutter ist nicht mehr arbeitsfähig. Ein Velounfall hatte für sie nicht nur Verletzungen zur Folge, sondern löste auch starke psychische Beeinträchtigungen aus, die anhalten und es ihr verunmöglichen, sich ihren Kindern genügend zu widmen. Vor allem die drei Jüngsten leiden unter dieser Situation und wissen kaum etwas mit ihrer Freizeit anzufangen, obwohl sie sportliche Interessen haben. Das Budget erlaubt aber kein Mitmachen in einem Sportverein. Auf Ersuchen des Jugendsekretariats hat die Hülfs-gesellschaft einen Beitrag von 500 Fr. gutgeheissen. Mit ihm kann der Sozialarbeiter zwei Buben für ein Jahr in einen Fussballclub schicken und einem Mädchen die Teilnahme an Kursen für Turnen und Tanz ermöglichen.

Weg aus der Isolation

Walter M.* hat einen handwerklichen Beruf gelernt. 30 Jahre hat er als Fachmann für Montage gearbeitet. Vor zwölf Jahren ist er wegen eines Berufsunfalls invalid geworden. Der heute 53-jährige leidet an chronischen Schmerzen, Lähmungen und an Depressionen. Früher betrieb er verschiedene Sportarten, was ihm nicht mehr möglich ist. Frau Maja Maag vom Gesetzlichen Betreuungsdienst Winterthur (früher Amtsvormundschaft) verwaltet seine finanziellen Angelegenheiten. Einkünfte von 2300 Fr. aus IV und Sozialleistungen müssen für alle Ausgaben reichen. Frau Maag findet es wichtig, dass Walter M. die ihm verbliebenen körperlichen Möglichkeiten nutzen kann, dass er andere Menschen kennen lernt und sozial nicht isoliert bleibt. Sie beantragt der Hülfs-gesellschaft ein Jahresabo für ein Fitnesscenter für 1100 Fr., das sie aus den Einkünften nicht bezahlen kann. Das Gesuch wird bewilligt. Walter M. ist neu motiviert und hat neue Kontakte knüpfen können.

Joachim Stucki

* Die Namen der unterstützten Personen wurden verändert; sie sind der Redaktion bekannt.

Die Gesuchskommission

Die Gesuchskommission der Stiftung Hülfs-gesellschaft Winterthur erhält jährlich etwa 130 Gesuche von Institutionen und Einzelpersonen, die sie in sechs Sitzungen prüft, genehmigt, zur weiteren Klärung zurückstellt oder ablehnen muss. Sie arbeitet nach klaren Richtlinien und berichtet dem Stiftungsrat über ihre Vergabungen innerhalb des vorgegebenen Budgets.

Institutionen und Einzelpersonen

Im Jahr 2008 hat die Gesuchskommission rund 100 Gesuche von Not leidenden Einzelpersonen im Umfang von Fr. 132'000 genehmigt. Die Einzelbeiträge bewegten sich zwischen etwa 250 und etwa 4000 Franken. 25 Institutionen erhielten Beiträge von insgesamt Fr. 518'000. Die einzelnen Beiträge lagen zwischen rund 500 und rund 33'000 Franken.

Beispiele unterstützter Institutionen

Selbsthilfezentrum Region Winterthur, Dachlade - Wohnraum für Jugendliche, Trägerverein Pro Dimensione, Lungenliga, Aids-Infostelle, Benevol Winterthur, Trägerverein Jugendhaus Sternen Seen, Verein Familien- und Jugendhilfe, Verein «stadtmuur», Verein Subita, Familienzentrum Winterthur, Insieme Cerebral Winterthur, Die Dar-gebotene Hand



Familienzentrum Winterthur

Begegnungs- und Bildungsort für Familien mit kleinen Kindern

Das Familienzentrum Winterthur ist ein offener Begegnungsort für Mütter, Väter und Betreuungspersonen mit Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren. Im März 2009 ist das Familienzentrum in attraktive neue Räumlichkeiten an der St. Gallerstrasse 50 im Sidiareal umgezogen. In der bedienten Cafeteria können sich

die Eltern austauschen und ausruhen, während die Kinder im betreuten Spielzimmer zusammen spielen und kreativ sein können. Im Kursraum finden vielseitige Kurse und offene Angebote für Klein und Gross statt.

Wie in den Statuten festgehalten, sorgt der Verein in gemeinnütziger Weise für den Aufbau und Betrieb eines Treffs und fördert im Rahmen dieser Tätigkeit: Bestätigung, Unterstützung und Anerkennung von Familien, Vermittlung von Kontakten und Beziehungsnetzen, Angebote für Eigenaktivitäten und Selbsthilfe, Weiterbildungsangebote, Angebote für Kleinkinder sowie Betreuungs- und Entlastungsangebote.

Da im Familienzentrum sowohl schweizerische als auch ausländische Mütter sowie Väter und Grosseltern mitarbeiten, die alle zum Zielpublikum gehören, ist das Familienzentrum sehr niederschwellig. Es erreicht sein Zielpublikum gut mit einer professionellen Betriebsleitung und über 30 Mitarbeitenden in Teilzeitarbeit in der Cafeteria und im Spielzimmer. Das Familienzentrum bildet zwei Praktikantinnen aus, hat 250 Mitglieder, ist täglich einen Halbtage geöffnet und bietet im laufenden Programm 42 Kurse und offene

ne Angebote für Kinder und Erwachsene an. Anfängen hat alles aber ganz klein.

Geschichte

Vor 18 Jahren ergriff eine junge Mutter die Initiative zur Gründung des Vereins «Mütterzentrum Winterthur», um den Mangel an kostenlosen Angeboten für Familien mit Vorschulkindern zu bekämpfen. Eine Gruppe von sechs Gründungsmitgliedern organisierte sich mit dem Ziel, einen Ort zu schaffen, wo sich Kinder zum Spielen, Lernen und Toben treffen können und die Erwachsenen Zeit zum Austausch haben. Mitte Juni 1992 konnte das damalige «Müze» nach intensiven Vorarbeiten seinen Betrieb im reformierten Pfarrhaus an der St.-Georgen-Strasse eröffnen und später in der Alten Kaserne

mit zwei offenen Morgen pro Woche fortführen. 1994 bezog der Verein erstmals eigene Räumlichkeiten am Kirchplatz und zog 1996 an die Obergasse. Es gelang, die Pilotphase als Selbsthilfeorganisation erfolgreich abzuschliessen, und das «Müze» entwickelte sich über die Jahre zu einer festen, rege genutzten, sinn- und wertvollen Institution für Familien in Winterthur und Umgebung. Die zunehmenden Besucherzahlen und der wachsende Dienstleistungsbetrieb führten dazu, dass sich die Aufgaben und Ziele rein ehrenamtlich nicht mehr bewältigen liessen und die Räumlichkeiten den Ansprüchen nicht mehr genügten. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat Winterthur das «Umzugsprojekt Sidiareal», das auch ein neues Be-

Vor 18 Jahren ergriff eine junge Mutter die Initiative zur Gründung des Vereins «Mütterzentrum Winterthur».

triebskonzept mit einer professionellen Betriebsleitung umfasst. Im März 2009 war es so weit: Der Verein eröffnete erfolgreich seinen neuen Betrieb im Sidiareal unter dem Namen «Familienzentrum Winterthur».

Schwerpunkte und Ziele

Der neue Name ist auch Programm: Das Familienzentrum spricht neben den Müttern vermehrt auch die Väter und weitere Betreuungspersonen an. Ausserdem betont er die grosse Stärke des Familienzentrums: Hier verkehren sowohl die Eltern als auch die Kinder. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die verstärkte Positionierung im Bereich der Frühförderung und Sozialprävention wesentlich.

So bietet das Familienzentrum auf der einen Seite Kindern mit verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen die Möglichkeit, mit anderen Kindern in Beziehung zu treten sowie mehr Selbständigkeit und Sozialkompetenz zu erlangen. Auf der anderen Seite unterstützt das Familienzentrum Eltern im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe in ihrer anspruchsvollen Arbeit, die Kinder bestmöglich zu erziehen. Wertvolle Anregungen und Hilfestellungen finden sie im vielseitigen Kursangebot zu den Themen Erziehung, Gesundheit, Familie und Kreativi-

tät oder im Rahmen niederschwelliger Treffs und Gesprächsgruppen – beispielsweise für Alleinerziehende, für Väter oder Familien mit Migrationshintergrund. Damit leistet das Familienzentrum einen wertvollen Beitrag zur Chancengleichheit und Prävention im Vorschulalter.

Zu den Zielen des Vereins gehören auch die Förderung der Eigeninitiative und die Stärkung des Selbstwertgefühls, beispielsweise durch die ehrenamtliche Mitarbeit im Vorstand, im Leitungsteam oder durch bezahlte Mitarbeit in der Cafeteria, in der Kinderbetreuung oder im Kurswesen. Ausserdem tragen das betreute Spielzimmer und der Kinderhütendienst zur Entlastung der Eltern bei. Im Familienzentrum können sie die Isolation der (Klein-)Familie durchbrechen und neue

Kontakte und Beziehungsnetze knüpfen.

Erste Erfahrungen aus dem Betriebsalltag

Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat ist die Anbindung an die kantonalen Angebote der Jugend- und Familienhilfe sowie der Elternbildung einfacher geworden: Rat und Hilfe suchende Familien können jetzt leichter an zuständige Stellen und kompetente Fachpersonen weiterverwiesen werden, wo sie die nötige Information oder Unterstützung bekommen. Ausserdem können räumliche Synergien genutzt werden: Das Büro der Betriebsleitung des Familienzentrums befindet sich im Jugendsekretariat, während das Familienzentrum bei Beratungen des Jugendsekretariats den Kinderhütendienst übernimmt.

Das Familienzentrum spricht neben den Müttern vermehrt auch die Väter und weitere Betreuungspersonen an. Hier verkehren sowohl die Eltern als auch die Kinder. Das ist im Blick auf die verstärkte Frühförderung und Sozialprävention wesentlich.



Das Familienzentrum ist nach wie vor ein eigenständiger Verein, der sich hauptsächlich durch private Stiftungsbeiträge, öffentliche Gelder, eigene Erträge und ehrenamtliche Arbeit finanziert. Der Aufbau und Betrieb des neuen Familienzentrums wurde und wird dabei massgeblich durch die wohlwollende und namhafte Unterstützung der Hilfs-gesellschaft Winterthur in Form eines Start-hilfebeitrags und der Mitfinanzierung der mobilen Inneneinrichtung ermöglicht. Herzlichen Dank für Ihre treue Unterstützung, die uns motiviert und Mut für die Zukunft macht!

Claudia Bischof-Biotti,
Vorstand Familienzentrum Winterthur

Reintegration im Jugendkafi «stadtmuur»

Haben Sie in der Stadtbibliothek schon den Korb mit den Sandwiches bemerkt, möglicherweise am selben Ort schon mal einen Salat gekauft oder eine süsse Schnitte probiert? Mag sein, dass Sie zu einem Hochzeits- oder Geburtstagsfest eingeladen waren und Häppchen oder Fingerfood genossen. Möglich auch, dass Sie ein oder mehrere Male zu Mittag gegessen haben in der etwas anderen Beiz am Holderplatz 4. Hinter all diesen (und mehr) kulinarischen Angeboten steht das Arbeitsintegrationsprojekt Jugendkafi «stadtmuur».

Halt geben

Konstituiert als Verein «stadtmuur», gestartet im Januar 2000 mit Nischenarbeitsplätzen, hat sich das Angebot des Mittagstischs mit feinen und preiswerten Mittagsmenüs (Fr. 8.– für Nichtverdienende, Fr. 12.– für Verdienende) kontinuierlich gesteigert und konnte im Laufe der Zeit zu einem Arbeitsintegrationsprojekt ausgebaut und durch einen Znüni- und Cateringservice erweitert werden. Dank einem einmaligen namhaften Beitrag der Hilfsgesellschaft, die das Projekt seit Anbeginn jährlich finanziell unterstützt, konnte es 2007 um einen wichtigen Schritt erweitert werden. Er ist durch den erhöhten Bedarf an Plätzen für erwerbslose junge Erwachsene notwendig geworden, die uns durch die Sozialberatung, die Integrierte Psychiatrie, die IV, Versicherungen oder andere Stellen zugewiesen werden. Diese jungen Leute haben oft eine lange Zeit ohne äussere Strukturen hinter sich, sei es zu Hause infolge eines Lehrabbruchs, nach einer Zeit «auf der Gasse», nach einem Klinikaufenthalt oder aus anderen Gründen. Neuerdings erhalten wir auch Anfragen von Schulen für «Time-out-Plätze».

Die Ebene des Arbeitsintegrationsprojekts

Wir unterstützen die Teilnehmenden in ihrem Bestreben, sich (wieder) eine Tagesstruktur zu erarbeiten, Arbeitshaltungen einzuüben und sich als Teil eines Teams zu erleben. Wir bieten ihnen die Möglichkeit, einer Tätigkeit nachzugehen, die Erfolgserlebnisse



durch direkte Rückmeldungen der Gäste und Kunden vermittelt und so das Selbstwertgefühl hebt. Unser methodisches Konzept geht von einer lösungs- und kompetenzorientierten Haltung aus. Das heisst: Die Teilnehmenden sind Expertinnen und Experten, was ihre Fähigkeiten und Ziele anbelangt. So werden Überforderungssituationen vermieden, die früher oft zu allzu bekannten Versagens- und Schamgefühlen führten.

Die Teilnehmenden machen die Erfahrung, dass sie die an den Standorten vereinbarten Ziele erreichen können. Immer wieder erleben wir, dass dies – nach meist sehr vielen



gegensätzlichen Erfahrungen – zu einer Art Initialzündung wird.

Es ist bei uns möglich, mit einem Arbeitstag pro Woche zu beginnen und das Pensum kontinuierlich zu steigern. Durch den Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen, das Eingebundensein in einem Team sowie den Umgang mit den Gästen werden soziale Kompetenzen (wieder) geübt. Wir helfen auch beim Suchen einer Anschlusslösung.

Die Ebene Mittagstisch

Mit den Teilnehmenden und einer Frau aus dem Leitungsteam werden von Montag bis



Stimmen aus der «stadtmuur»

Roli Gross: «Ich arbeite gerne in der «stadtmuur», weil ich mich hier gut vorbereiten und mein Arbeitspensum permanent steigern kann, um wieder ins Arbeitsleben einzusteigen. Hier habe ich nicht denselben Druck wie an einer anderen Stelle als Koch und erhalte Unterstützung durch Gespräche und Verständnis vom Team.»

Sabrina Seiler: «Ich schätze die «stadtmuur», weil ich mich hier verstanden fühle und es für mich eine gute Chance ist, mich auf den «normalen» Arbeitsalltag vorzubereiten. Ich finde, wir sind ein super Team!»

Ömer Yüce: «Ich brauche die «stadtmuur», weil ich gerne in der Küche arbeite und hier Kontakt zu anderen Menschen finde.»

Lia Romero: «Ich liebe die «stadtmuur», weil das Arbeitsklima angenehm ist und ich hier berufliche Standortbestimmungen und Verständnis erhalte.»

Andi Haab: «Mir nützt die «stadtmuur», weil ich Erfahrungen sammeln kann und gerne Neues dazulerne, weil mir die Arbeit für das Catering gefällt und ich hier einen Anfang für meine berufliche Zukunft machen kann.»

Angelika Piessenberger: Ich engagiere mich gern in der «stadtmuur», weil es wichtig für mich ist, eine regelmässige Tagesstruktur zu haben, weil die Menschen hier freundlich sind, weil ich viel lernen kann, die Atmosphäre fröhlich und das Essen gut ist.»

Die Stadt Winterthur hat den finanziellen Nutzen der Arbeitsintegrationsmassnahmen durch ein externes Beratungsbüro untersuchen lassen: Für jeden Franken, der in Arbeitsintegrationsprojekte investiert wird, fliessen innerhalb von drei Jahren Fr. 1.60 bis Fr. 2.10 zurück. Hauptsächlich dadurch, dass durch die berufliche Wiedereingliederung Sozialausgaben vermieden werden können.

Auch wir Teamfrauen arbeiten gerne in der «stadtmuur», weil es Freude bereitet, junge Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft zu begleiten.



Freitag Mittagessen für 80 bis 120 Leute gekocht: ein Gericht mit vegetarischer Variante, Salat, Dessert und à discrétion.

Die Ebene Znüni – Cateringbetrieb

Die Teilnehmenden und eine Frau aus dem Leitungsteam stellen Sandwiches und Pausensnacks für Pausenkioske in Schulhäusern her. Ein Znüniangebot steht in der Stadtbibliothek, und auf Bestellung liefern wir Kulinarisches in Sitzungspausen sowie für Feste und andere Anlässe. In beiden Betrieben arbeiten jeweils eine Praktikantin, ein Praktikant und/oder ein Zivildienstleistender mit.

Kathrin Neukom,
Sozialpädagogin FH, Stv. Betriebsleiterin

Erstes «Seniorama» geht aus dem Wiesengrund auf Sendung

Am 16. August 2009 hat Radio Stadtfilter die erste Sendung für Senioren aus dem Innenhof des Seniorenzentrums Wiesengrund gesendet.

Ausgelöst von Radio Stadtfilter und unterstützt von Pro Senectute, will «Seniorama» Menschen ab 60 Jahren eine eigene Stimme in der Stadt und der Region Winterthur geben. Rund 17 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen engagieren sich für «ihre» Sendung, die jeden Sonntag von 14 bis 15 Uhr ausgestrahlt wird.

In der ersten Livesendung erfuhren Radiohörer und Gäste vor Ort, wie es zur Idee «Seniorama» kam und wie sich die Mitarbeiter auf ihre Aufgabe als Radiomacherinnen und Radiomacher vorbereiteten.

Nach dem Beitrag zum Thema «Neues wagen» wurden ein Bewohner und eine Bewohnerin des Seniorenzentrums zu ihren Mediengewohnheiten und zum Stellenwert des Radios befragt.

Höhepunkt des Nachmittags war das Interview mit der ehemaligen DRS-Radiofrau Elisabeth Schnell, die von vielen Highlights aus ihrer langjährigen Tätigkeit erzählte, den frischgebackenen Moderatorinnen und Moderatoren viel Mut machte und allen gutes Gelingen wünschte.

Text: Silvia Nigg Morger, Foto: Kurt Lampart



Impressum

Redaktion

Helge Fiebig, Pedro Fischer,
Rudolf Gerber, Silvia Nigg Morger

Gestaltung

www.netvision.ch

Bilder

Kurt Lampart, Philipp Baer,
Familienzentrum, Jugendkafi «stadtmuur»

Ausgaben

Zweimal jährlich

Kontakt

Stiftung

Hülfsgesellschaft Winterthur

Wülflingerstrasse 7

8400 Winterthur

Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55

Fax 052 264 54 00

www.huelfsgesellschaft.ch

info@huelfsgesellschaft.ch